

§ 1. Biblische Grundlagen

Literatur: A. GANOCZY, Einführung in die katholische Sakramentenlehre 5-23; G. KOCH, Sakramentenlehre 328-333; H.O. MEUFFELS, Kommunikative Sakramententheologie 83-110; G.L. MÜLLER, Katholische Dogmatik 654-656; F.-J. NOCKE, Allgemeine Sakramentenlehre, in: HD II (1992) 190-195; H. VORGRIMLER, Sakramententheologie 23-28/58-64;

Gehen wir von dem Vorbegriff des Sakramentes als einer **>zeichenhaften Verleiblichung der heilschaffenden Nähe Gottes<** (Nocke 190) aus, so können wir auf zweierlei Weise den biblischen Aussagen hierzu nachspüren. Zunächst werden die Verwendungen des Begriffs **>mysterion<** aufgesucht und erläutert. Danach werden Bezeugungen **>sakramentalen Handelns<** in der Bibel aufgesucht, die mit Hilfe anderer sprachlicher Mittel formuliert sind.

I. Der Begriff >mysterion<

Literatur: G. BORNKAMM, Art. mysterion, in: ThWNT IV 809-834; H. KRÄMER, Mysterien, in: EWNT II, 1098-1105; H.v. SODEN, Mysterion und Sacramentum in den ersten zwei Jahrhunderten, in: ZNW 12 (1911) 188-227;

Wenn der heutige Mensch von >mysteriösen< Dingen spricht, so meint er damit etwas **Rätselhaftes, Geheimnisvolles, Unverständliches, Fremdartiges**, das ihn zwar kurzfristig faszinieren kann, ihn in seinem Inneren jedoch nicht weiter angeht. In der Antike dagegen sah der Mensch in einem Mysterium **etwas für sein Leben Entscheidendes**, in dem er die Grundlagen des Daseins berührte, in dem sich die menschliche Lebenssphäre mit der göttlichen verband. **Der christliche Sakramentsbegriff ist aus diesem vor- und außerchristlichen Mysterienbegriff hervorgegangen.** Das lateinische Wort >sacramentum< wurde die meistbenutzte Übersetzung des griechischen Ausdrucks >mysterion<. Der neutestamentliche Gebrauch des Begriffs >mysterion< ist auf dem Hintergrund seiner Verwendung in der griechischen Kultur und in der Apokalyptik zu sehen.

1. Vor- und außerbiblischer Gebrauch

Der Begriff **>mysteria<** bezeichnet in der antiken griechischen Sprache zunächst eine Reihe von **religiösen Kulturen**, die sich seit dem 7. Jahrhundert v.C. bei den Griechen (Eleusis, Dionysios, Orphik, Samothrake) und im hellenisierten Orient (Adonis, Attis und Kybele, Isis und Osiris, Mithras) meist am Rande der allgemein verfolgten Religiosität (d.h. etwa im Sinne von Esoterik) verbreitet hatten. Sie stammen fast alle aus alten **Fruchtbarkeitskulturen**; ihr Ziel ist die **Steigerung oder Wiedererlangung von Vitalität**. Im Vollzug dieser Feiern nehmen religiös bereits eingeweihte Menschen an einem göttlichen Drama teil, in dem die Gottheit durch Riten vergegenwärtigt wird. Bereits hier gibt es Riten der **stufenweisen Eingliederung in die Gemeinschaft**, die sog. >Mysten<, sowie diese Eingliederung als Priester vollziehende Meister, die **>Hierophanten<** oder **>Mystagogen<**. Wer in die innere Gemeinschaft aufgenommen worden war, hatte über die einzelnen Riten Stillschweigen, die sog. **>Arkandisziplin<**, zu bewahren. Denjenigen, die treu blieben und alle Regeln befolgten, war **das Heil versprochen**, das heißt **die vollkommene Lebensgemeinschaft mit den Göttern über alles Leid und den Tod hinaus**.

Der Begriff >mysterion< hat damit von vornherein mit dem Kult zu tun. Die Wurzel >my-< meint das **Schließen der Augen oder des Mundes als Reaktion auf eine Erfahrung, die mit Worten nicht mehr formulierbar ist**. Der in den Kult Eingeweihte (der Myste) *"hat am heiligen Geschehen nicht rational-erkennend... teil, sondern wird in einer tieferen Schicht des Erlebens... ergriffen"* (Krämer 1099). Deshalb wird der Inhalt des Kultgeschehens >mysterion< genannt. Für unseren Zusammenhang ist zweierlei wichtig: (1) Ein zentrales Geheimnis der Mysterienkulte ist die **Verbindung von Leben und Tod, oft das im Durchgang durch den Tod zu gewinnende Leben**. (2) Das Geheimnis wird nicht durch rationale Belehrung, sondern **nur durch Erfahrung und deshalb allein den im Kult Engagierten** zuteil.

Erst durch die Geheimhaltungspraxis der Mysterienkulte (>Arkandisziplin<) bekommt das Wort >mysterion< eine engere Bedeutung, die oft auch mit dem deutschen Wort >Geheimnis< verbunden wird: das, was verschwiegen wird. Die Grundbedeutung aber ist weiterhin: >Geheimnis< als Wirklichkeit und Teilhaben an einer Wirklichkeit, die die Sprache und den rationalen Diskurs übersteigen. In der APOKALYPTIK spricht man von einer Vielzahl von >Geheimnissen<. Sie sind der göttliche Plan der künftigen Geschichtsereignisse, der einzelnen >Sehern< in außergewöhnlichen Erfahrungen (Entrückung, Traum, Vision) geoffenbart wird, den aber auch sie wiederum nur in Bildern mitzuteilen vermögen. Hier erhält der Begriff eine stark **eschatologische Färbung**. Ähnlich ist auch an einigen neutestamentlichen Stellen das Wort >mysterion< zu verstehen. So werden z.B. die endzeitliche Macht der Gesetzwidrigkeit (2 Thess 2,7), die Verwandlung der Menschen bei der Parusie Christi (1 Kor 15,51) sowie die weitere Geschichte Israels (Röm 11, 25f) >mysterion< genannt.

2. Die biblische Verwendung - Konzentration auf das Christusereignis

Wie in den alttestamentlichen so überwiegt auch in den neutestamentlichen Verwendungen von mysterion ein **eschatologischer Akzent**. Charakteristisch für den neutestamentlichen Sprachgebrauch ist aber die Konzentration auf das Christusereignis: "*Euch ist das Geheimnis (mysterion) des Reiches Gottes anvertraut*", sagt Jesus zu denen, die mit ihm gegangen sind, >denen draußen< aber bleiben die Gleichnisse unverstandene Rätselworte (Mk 4,11). Die im Wirken Jesu anbrechende Gottesherrschaft ist das Geheimnis schlechthin. Es wird denen >gegeben<, die sich Jesus anschließen. PAULUS setzt den **christologischen Akzent** noch ausdrücklicher. Er will nichts anderes verkünden als Christus, >den Gekreuzigten<, der zum >Herrn der Herrlichkeit< wurde, und nennt ihn selbst "*das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes*" (1 Kor 2,2.7f). "*Das göttliche Geheimnis, das Christus ist*", sagt Kol 2,2. Dieses Geheimnis bringt Paulus in Verbindung mit der Gemeinde, in der Christus verkündigt wird.

Dies ist "*das Geheimnis Gottes unter den Völkern*": >Christus in (unter) euch< (Kol 1,27). Ähnlich verbindet auch der Epheserbrief Christus und die Gemeinde: Dass "*die Heiden Miterben sind, zu demselben Leib gehören*", das ist >das Geheimnis Christi< (das Geheimnis, das Christus ist: Eph 3, 4-6). Und das der Liebe zwischen Mann und Frau vergleichbare liebende, heiligende und reinigende Verhältnis Christi zur Kirche nennt er >ein großes Geheimnis< (Eph 5, 32). Die religiösen und politischen Machthaber >dieser Welt< (1 Kor 2,6.8) halten nach ruhmreicheren Mysterien Ausschau. So ergibt sich eine gedankliche Linie: **Das Geheimnis Gottes ist Jesus Christus - dieses Geheimnis wird gegenwärtig in der Gemeinde, in der er verkündet wird. Nirgends im Zweiten Testament wird das Wort >mysterion< auf liturgische Handlungen bezogen.** Trotzdem ist der dargelegte Befund auch für die heutige Sakramentenlehre bedeutsam; denn mit Hilfe des Mysterienbegriffs kann der **Zusammenhang der Sakramente mit dem Christusereignis und mit dem Geheimnis seiner Gegenwart in der Kirche** dargestellt werden.

II. Sakramentales Denken

Mit >sakramentalem Denken< ist die Überzeugung gemeint, dass Gottes Geschichte mit den Menschen sich in geschichtlich greifbaren Ereignissen, in Handlungen und Begegnungen ereignet: **Diese werden zur >zeichenhaften Verleiblichung der heilschaffenden Nähe Gottes<**, d.h.: In ihnen >zeigt< Gott sich den Menschen, und in ihnen kommt er ihnen, sie verwandelnd, nahe. Diese Doppelstruktur (sich zeigen - sich geben) prägt ja auch den Begriff der Offenbarung als Selbstmitteilung: **Gott schenkt sich selbst - und zeigt auf diese Weise, wer er ist.** Sakramentales Denken meint also: **Gott teilt sich den Menschen leibhaftig mit, bringt sich leibhaftig in Erfahrung.** Dass es wirklich Gott ist, der dabei handelt und erfahren wird, das ist allerdings nur im Glauben aussagbar und erfahrbar, da ja zu jeder Erfahrung neben dem Ereignis auch seine Deutung gehört.

Sakramentales Denken ist also das Gegenteil von reinem >Innerlichkeitsgeschehen<, in dem leibhaftige Begegnungen keine Rolle spielen, weil die Kommunikation mit Gott allein im Inneren des einzelnen Menschen geschieht. Die gesamte biblische Geschichte ist stark von sakramentalem Denken geprägt.

1. Erstes Testament

Ein zentrales Zeichen der heilschaffenden Nähe Gottes ist der **EXODUS** aus Ägypten. Ein geschichtlich greifbares Ereignis (die gelungene Flucht, die Durchquerung des Meeres, die Volkwerdung Israels) wird für Israel zur entscheidenden Erfahrung Gottes: Gott erwählt Israel, befreit und rettet es; und er gibt sich in diesem Geschehen zu erkennen als Jahwe, Befreier, Retter, starker und verlässlicher Gott. **Das jährliche Passahfest setzt diese Erfahrung immer wieder gegenwärtig.** Es ist gewissermaßen das Zeichen des Zeichens: Das immer neue Erzählen und Nachvollziehen im rituellen Spiel erinnert an den Anfang der Geschichte mit Jahwe, und gerade so wird diese Geschichte erneut zur Wirklichkeit Israels.

Ein wichtiges Zeichen der Zuwendung Gottes ist die **TORA**. In ihr zeigt sich die Erwählung Israels, mit ihr ermöglicht Gott seinem Volk gelingendes Leben im verheißenen Land. Sie ist *"kein leeres Wort, das ohne Bedeutung für euch wäre, sondern (sie)... ist euer Leben"* (Dtn 32,47; vgl. 4,32-40). Die Tora wird im Gottesdienst vorgelesen (Dtn 31,10), der Weise spricht sie Tag und Nacht vor sich hin (Ps 1,2), in nachbiblischer Zeit feiert Israel die Tora im jährlichen >Fest der Torafreunde<, bei dem die Schriftrollen aus dem Toraschrein genommen und in fröhlicher Prozession umhergetragen werden. Sakramentale Struktur haben auch die **PROPHETISCHEN ZEICHENHANDLUNGEN**: Elija wirft seinen Mantel über Elischa - so wird dieser sein Jünger (1 Kön 19,19-21); Hosea heiratet eine Ehebrecherin - und bildet damit das Verhalten Jahwes zu seinem untreuen Volke ab (Hos 3,1-5); Jeremia, obwohl im Wachhof gefangen, kauft einen Acker - und zeigt damit eine Zukunft an, in der man wieder Häuser, Äcker und Weinberge kaufen kann (Jer 32,6-15).

Ja die **GESAMTE GESCHICHTE ISRAELS** hat zeichenhaften Charakter. In den politischen Prozessen von Aufbruch aus der Sklaverei, Gesetzgebung, Landnahme und Rückführung aus dem Exil wächst eine **Geschichte mit Gott**, der befreit, eine Lebensordnung stiftet, das Land gibt, verzeiht und neuen Anfang ermöglicht. Sogar die Unheilsereignisse (wie das Exil) können zu Zeichen der Nähe Gottes werden. Er richtet sein untreu gewordenes Volk, führt es zurück und bleibt ihm gerade so treu. Schließlich kann sogar die **GESAMTE GESCHAFFENE WELT** als >Zeichen< Gottes verstanden werden, bes. der Mensch, der >zum Bild Gottes< (Gen 1,26f) geschaffen wurde. In der Schöpfung zeigt und realisiert Gott seine Macht und sein Wohlwollen. Der Zusammenhang von Schöpfungs- und Heilshandeln Gottes ist erkennbar in den Werken der Scheidung im 1. Schöpfungsbericht (Gen 1,4.7.9.18f), in der Anlage des Paradiesgartens für den Menschen im 2. Schöpfungsbericht (Gen 2, 8), ebenso in einer Reihe von Psalmen (Pss 8; 93; 95; 104; 136; 148) und in eschatologischen Hoffnungstexten wie 2 Makk 7,23.28. Psalm 19 verbindet das Zeugnis der wohlthuenden Tora (Ps 19,8-11) mit dem Zeugnis der geschaffenen Welt: *"Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes"* (Ps 19, 2). Die **WEISHEITSLITERATUR** relativiert gegenüber der zeitgenössischen Naturvergottung die sichtbare Welt und gibt ihr zugleich eine positive Zeichenfunktion: *"denn von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen"* (Weish 13,5).

Aber die vorfindliche Welt trägt nicht nur Spuren des Schöpfers. >Dornen und Disteln< (Gen 3,18), die Härte der Arbeit (Gen 3,19), >Mühsal< und >Schmerzen< bei Schwangerschaft und Geburt (Gen 3,16), die misslingende Partnerschaft zwischen Mann und Frau (Gen 3,16), das Gesetz der Blutrache (Gen 4,14), die in Kriegen sich entladende Unversöhnlichkeit der Menschen (Gen 4, 23f) sind Zeichen dafür, dass die Schöpfung durch menschliche Schuld entstellt ist. **Deshalb ist die Welt, und in ihr der Mensch, ein zwiespältiges Zeichen: Zeichen der wohlwollenden und mächtigen Zuwendung Gottes, aber auch Zeichen der Sünde und der Erlösungsbedürftigkeit.**

2. Zweites Testament

Ähnlich zwiespältig spricht auch das Neue Testament von der **WELT**. Gottes >ewige Macht und Gottheit< kann aus der geschaffenen Welt erkannt werden (Röm 1,20); die Vögel des Himmels und die Blumen des Feldes sprechen von Gottes Fürsorge (Mt 6,25-34par); aber das >Seufzen< der Schöpfung zeugt von ihrer >Sklaverei und Verlorenheit<, die Welt liegt >bis zum heutigen Tag in Geburtswehen<, sie muss noch >befreit< werden (Röm 8,21f), umgestaltet zu >neuem Himmel und neuer Erde< (2 Petr 3,13; Offb 21,1).

Das eindeutige Zeichen Gottes aber ist **JESUS CHRISTUS**. An seinen Worten und Werken ist abzulesen, was Gott am Menschen tut. Die SYNOPTIKER beschreiben deshalb die einzelnen Handlungen Jesu: Er >berührt< den Aussätzigen (Mk 1,41), holt im Synagogengottesdienst den behinderten Menschen in die Mitte (Mk 3,3), nimmt den Taubstummen >beiseite, weg von der Menge<, legt ihm >die Finger in die Ohren<, berührt >die Zunge des Mannes mit Speichel< (Mk 7,33) und legt der gekrümmten Frau die Hände auf den Rücken (Lk 13,13): So konkret-leibhaftig wendet sich Gott dem Menschen zu. Die **Mahlgemeinschaften Jesu**, bes. die mit Zöllnern und Sündern, werden als Zeichen der Solidarisierung verstanden, von >den Schriftgelehrten der Pharisäer< deshalb kritisiert (Mk 2,15f; vgl. Lk 15,2) und von Jesus selbst als **Zeichen der Solidarisierung Gottes** gedeutet (Mk 2,17; Lk 15,3-32). In diesen Zeichen wird die befreiende, heilende, vergebende und zusammenführende Nähe Gottes aber nicht nur dargestellt, **in ihnen ereignet sie sich** (Lk 11,20): "*Wenn ich durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist doch das Reich Gottes zu euch gekommen.*"

JOHANNES nennt die großen Taten Jesu oft >Zeichen< (semeia) und übersteigt den Zeichenbegriff der synopt. Wundererzählungen: **Jesus selbst ist das Zeichen Gottes**. "*Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht*" (1,18). Im Menschen Jesus hat Gott sich verleiblicht: "*Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*" (1,14). Die Jünger(inne)n der NACHÖSTERL. GEMEINDE setzen die Zeichen Jesu fort: "*In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben,... und die Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden*" (Mk 16,17f). Die Apg verdeutlicht den Zshg. durch ein sprachl. Signal: Gott hat Jesus durch >Wunder und Zeichen< beglaubigt (2,22), und nun geschehen >Wunder und Zeichen< >durch die Hände der Apostel< (5,12). Es ist aber **>der Herr< selbst**, der die >Wunder und Zeichen< durch sie geschehen lässt (14,3; 3,1-16; 4,10.16). Aber nicht nur die besonderen Machttaten sind Zeichen. In dem idealtypisch gezeichneten Bild der Jerusalemer Urgemeinde ist **das ganze Leben der Gemeinde** ein einladendes Zeichen und ein Ort >reicher Gnade< (Apg 4,33).

Vieles davon ist zusammengefasst im **Ritus des Brotbrechens** (Apg 2,42-46), mit dem die Gemeinde das von Jesus praktizierte Zeichen der Mahlgemeinschaft aufnimmt und fortsetzt. Dieser Ritus wird zur **zentralen Zeichenhandlung der Gemeinde**. Daneben werden andere das Wirken Jesu widerspiegelnde Riten der ntl. Gemeinden bezeugt: **Handauflegungen** (Mk 16,18; Apg 6,6; 8,17), **Salbungen** (Mk 6,13; Jak 5,14), **Fußwaschung** (Joh 13,1-15) und **Taufe** (Mk 16,16; Mt 28,19; Apg 2,38-41). Bei der Handauflegung ist die Bedeutung nicht festgelegt: Sie kann als Gestus der Heilung (Mk 16,18), der Geistmitteilung (Apg 8,17) und der Bestellung zu einem bes. Dienst (Apg 6,6; 1 Tim 5,22) fungieren. Am stärksten im NT bezeugt und theologisch reflektiert werden **Taufe und Eucharistie**. - So zeigt sich ein ähnlicher Befund wie beim ntl. Gebrauch des Wortes >mysterion<: **Jesus Christus ist das Geheimnis und realisierende Zeichen Gottes**; und er wird als Auferstandener gegenwärtig in seiner Gemeinde. Einzelne Handlungen der Gemeinde werden zu Zeichen, weil und insofern die Gemeinde in ihnen Jesus verkündigt und ihn als gegenwärtig erfährt.

3. Biblische Kultkritik und sakramentaler Gottesdienst

Zunächst scheinen die bei atl. Propheten und in Jesu Verkündigung zu findende **Kritik an einem veräußerlichten Kult** im Sinne einer bloßen Gesetzeserfüllung (vgl. Lk 11,40) in einer Spannung zu sakramentalem Handeln und Feiern in der Kirche zu stehen. Auch das joh. Wort von der (vermeintlich >bloßen<) **Anbetung Gottes >im Geist und in der Wahrheit<** (Joh 4,24) wurde in der Tradition mitunter als Spitze gegen sakramentales Feiern überhaupt ausgelegt. Diese Interpretation und Kritik trafe auch kirchlich-sakramentales Feiern, wenn dieses - vom übrigen >profanen< Leben der Menschen losgelöst - **als das Eigentliche und Alleinige des Christlichen missverstanden** würde. Der christl. Gottesdienst setzt aber die von Gott selbst bewirkte Versöhnung der Menschen mit ihm bereits voraus (2 Kor 5,20) und ist die **symbolische Feier der bereits gewährten und gelebten Gemeinschaft mit Gott im Neuen Bund**. Deshalb erschöpft sich in der Liturgie nicht das ganze Tun der Kirche (SC 9). Die Feier der Sakramente unterstützt die Glaubenden darin, an der Liebe zu Gott und zu ihren Nächsten teilzunehmen und sie in der Diakonie zu verwirklichen. Hierdurch bringen sich die Glaubenden "*angesichts des Erbarmens Gottes... selbst als lebendiges und heiliges Opfer dar, das Gott gefällt; das ist... der wahre und angemessene Gottesdienst*" (Röm 12,1). Nicht äußerliche Brand- oder andere materielle Opfer, sondern **die Liebe zu Gott aus ganzem Herzen und zum Nächsten** ist die innerste Wirklichkeit, die Jesu Leben bestimmte und die auch in den symbolisch-liturgischen Handlungen der Gemeinde gefeiert wird (Mk 12,33f; 14,24).